

...er ihm Leben gerufen, bis Alles wohl überlegt und das nötige Geld dazu vorhanden war — Schulden aber wurden kaum gemacht — Ram aber mal solch Kluger, der von den wachsenden Bedürfnissen, die die mächtig fortschreitende Zeit gebieterisch fordert — sprach, dann sagten Deine Vertreter: „Sehr schön — schaffen Sie sich nur das an, mein Lieber. Wir können's noch entbehren. Haben wir einmal überflüssiges Geld, dann wird schon Rath werden.“ Und dabei blieb es, denn Deine gewählten Innungsmeister hatten die Mehrheit in der Stadtvertretung und zwar — durch Dich! — Politische Meinungen waren dabei völlig Nebensache. Sie gehörten in keine Stadtverordneten-Versammlung. Sparsamkeit, gesunde Verhältnisse, keine drückenden Lasten für den Bürger — das war die Politik, die zum Besten Aller von Deinen Obermeistern getrieben wurde.

War aber einmal ein neuer Oberbürgermeister, Synodus oder befolleter Stadtrath zu wählen, so wurde streng darauf gesehen, daß es wohl ein tüchtiger, geprüfter Verwaltungsbeamter, aber kein Mitglied des Reichstags — oder des Abgeordnetenhauses oder gar ein politischer Parteiführer war. Weshalb? — Man nahm sehr richtig an, daß ein solches hohes Kommunalamt, bei ehrlicher Erfüllung dieses Amtes, die ganze und volle Thätigkeit eines Mannes erforderte! —

Wie sieht es dagegen jetzt in den Stadtvertretungen aus? Geh' doch mal hin, mein abgedankter, aber stets noch benutzter Freund! — Doctoren, Directoren, Professoren, Literaten und Banquiers, die finden sich reichlich, aber Handwerker — ja — die kannst Du mit der Laterne suchen.

Jetzt sind Deine Freunde in der Kommune durch und durch hohe Politiker, Parlamentarier — meist Fortschrittsmänner, mit denen die städtischen Millionen Schulden immer gleichen Schritt gehalten haben — die sie oft aber noch überflügelt haben. Geld spielt gar keine Rolle mehr und die Erhöhung der Magistrats-Gehälter oder „notwendige“ Gratifikationen bleiben dabei nicht zurück.

Will aber die Regierung für ihre Beamte etwas thun, oder aber eine neue, wirklich notwendige Stelle schaffen, dann schreiben gern dieselben Fortschrittsmänner, die ich Dir eben Stadtverordnete und Magistratsmitglieder, vorgeführt habe — im Reichstage und in ihren Zeitungen über Verschwendung und — Steuerdruck! —

Wenn ich das Wort „Steuerdruck“ aus dem Munde dieser Herren höre, wird mir immer ganz sonderbar zu Muth.

In Berlin bewilligten unlängst die Stadtverordneten dem Oberbürgermeister 2000, den beiden Unterbürgermeistern je 600 Thaler — nicht Mark — jährliche Gehaltserhöhung. Sehen lese ich, daß in geheimer Sitzung dem Stadtbaumeister für Erbauung des Viehhofes eine Circa-Gratifikation von 15 000 Mark gegeben ist. Ein zweiter Herr ist nur belobt worden. Er kommt wohl auch noch dran. Meinst Du nun, mein armer Freund, daß der „Steuerdruck“ diese Herren drückt! — — Ferner sind aus Berlin von befolleten Magistratsmitgliedern ihrer sechs im Reichstage oder Abgeordnetenhause als Parteiführer, von Stadtverordneten aber nicht minder eine Anzahl.

Was muß man daraus schließen? —

Entweder haben die Herren bei ihrem Amte sehr viel Zeit übrig, oder sie haben Vertreter, die doch bezahlt werden müssen; aber nicht auf ihre Kosten — Gott bewahre — auf Deine! Sieh Dich mal um im Lande. Die meisten Städte haben bedeutende Schulden gemacht, und gerade in den letzten 20—30 Jahren. Sie wetteifern förmlich mit einander und verpfänden Kopf und Kragen. Und Alles zu Deinem Besten?! — — Hast Du etwas davon, gerade Du? — — Driht diese städtische Finanzwirtschaft aber einst zusammen, und es muß so kommen, dann werden dieselben Herren nicht zu Hause sein. — Die Wahrheit dessen, was ich Dir hier gesagt habe, fühlst Du, denn die Thatsachen liegen vor Dir. Bist Du aber nicht selbst schuld daran, solche Zustände geschaffen zu haben? In Deiner Nacht steht es jetzt nicht minder, sie zu ändern. Stelle Dich mit Deinen Genossen Schulter an Schulter, wähle wieder Handwerker in die Stadtvertretung — wähle selbstständige konservative Männer in den Reichstag; sie werden sich einander die Hände reichen — und — verlaß Dich darauf — sie werden den liberalen Errungenschaften ein Ende machen, die Dich, armer Freund, bisher gerade am härtesten getroffen haben. Auf Wiedersehen! —

Was in der Welt passiert.

Unser Kaiser

setzt in Gastein die Badekur mit gutem Erfolge fort und wird, wie es jetzt heißt, in der ersten Hälfte des Monats August mit dem Kaiser von Oesterreich in Triest eine Zusammenkunft haben. Wie alljährlich, so hat sich auch jetzt, während der Anwesenheit unseres Kaisers, ein stattlicher Kreis hervorragender Persönlichkeiten in Gastein eingefunden.

Aus Koblenz liegen gottlob nur günstige Nachrichten über das Befinden unserer Kaiserin

vor. Die Genesung schreitet täglich weiter vorwärts, die durch die Operation entstandene Wunde ist geschlossen und, so Gott will, hören wir bald, daß unsere geliebte Kaiserin das Krankenbett ganz verlassen hat.

Liberale Blätter hatten die Nachricht verbreitet, daß es dem

Fürsten Bismarck

in Riffingen nicht gut ginge. Was die Liberalen so gern sehen würden, das verkünden sie immer schon vorher als Thatsache. Aber diesmal haben sie wieder gehörig aus der Luft gegriffen, wie das ja meistens ihre Art ist, denn aus Riffingen erfährt der „Deutsche Patriot“, daß es dem Reichskanzler sehr gut geht und daß er sich selten so wohl befunden hat, als in diesem Augenblicke.

Liberale Verdächtigungen

siehen noch immer auf der Tagesordnung und täglich erzählen die fortschrittlichen Blätter — voran das sogenannte „Deutsche Reichs-Blatt“ —

ihren Lesern neue Wundergeschichten über „konservative Verleumdungen“, über den „Deutschen Patriot“ u. s. w. Sie möchten die Geschichte der letzten 12 Jahre gar zu gern auf den Kopf stellen und bemühen sich, die Schuld bezüglich der während der Herrschaft des Liberalismus entstandenen „freiwilligen“ Gesetzgebung den Konservativen in die Schuhe zu schieben. Das wird ihnen aber ganz gewiß nichts helfen, denn heutzutage weiß es bereits jeder Handwerker und jeder Bauer, wer sein aufrichtiger Freund ist. Mögen sie daher immer zu von „konservativen Verleumdungen“ reden, es wird den Liberalen doch nicht gelingen, die Wahrheit in den Augen des Publikums zu verdrehen.

Große Sorge macht den Liberalen

Der Ausfall der Wahlen

in Sachsen und Bayern. Dort haben die Konservativen und Katholiken bei den Landtagswahlen große Siege über die Fortschrittler und National-liberalen errungen und deshalb jammern die liberalen Blätter in allen Tonarten. Dieses Wahlergebnis scheint eine gute Vorbedeutung für den Ausfall der Reichstagswahlen zu sein.

Aus Frankreich

ist die Nachricht eingelaufen, daß es den französischen Truppen in Afrika in der letzten Zeit etwas besser ergangen ist. Ob sie aber dauernde Erfolge erringen werden, bleibt noch immer sehr zweifelhaft. — Der Prinz Don Carlos, welcher gegen die französische Regierung seine Umtriebe richtete, ist von letzterer ausgewiesen worden.

Die Verhältnisse in

Bulgarien

scheinen nun ihrer Regelung entgegen zu gehen. Eine Proclamation des Fürsten Alexander ist von der gesammten Bevölkerung sehr enthusiastisch aufgenommen worden und die Bedingungen, welche der Fürst der Nationalversammlung gestellt hatte, wurden von letzterer genehmigt. So wird es also vorläufig nicht zur Abdankung des Fürsten kommen.

Daß es in

Rußland

dem Liberalismus noch immer nicht gestattet ist, nach Herzenslust zu schalten und zu walten, macht der fortschrittlichen Presse in Deutschland große Sorge. Sie beschäftigt sich vorzugsweise gern mit russischen Zuständen und scheint nur darauf zu warten, daß die Regierung daselbst unterliegt. Auch diese Kundgebungen liefern den Beweis dafür, daß der fortgeschrittene Liberalismus revolutionäre Tendenzen verfolgt.

In

Amerika

hat ein heftiger Orkan großes Unheil angerichtet. Die Stadt Neu-Ulm in Minnesota ist von demselben fast gänzlich zerstört worden und es sind sehr viele Personen getödtet und verwundet worden. Die von diesem Orkan heimgesuchte Gegend ist fast nur von Deutschen bewohnt. — Dem Präsidenten Garfield geht es besser. Man hofft nunmehr mit Bestimmtheit, ihn am Leben zu erhalten.

Für Kopfrechner.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Eine Raupe trifft bei ihrem Spaziergange eine Mauer von 12 Meter Höhe. Sie beschließt, dieselbe zu besteigen und macht sich Morgens 6 Uhr auf den Weg. In 12 Stunden legt sie 3 Meter senkrecht zur Bängerrichtung der Mauer zurück, dann aber schläft sie vor Erschöpfung ein und erwacht mitten in der Nacht. Sie fühlt sich gestärkt und setzt ihren Weg fort. Als aber um 6 Uhr Morgens volle Helligkeit eintritt, bemerkt sie zu ihrer größten Bestürzung, daß ein böser Dämon sie im Schlaf herumgedreht hat, so daß sie direkt wieder nach abwärts marschirt ist und zwar gerade 2 Meter. Flugs macht sie kehrt und legt in 12 Stunden wieder 3 Meter nach oben zurück. In der Nacht passiert ihr jedoch daselbe Malheur, wie in der ersten und sie befindet sich am andern Morgen wieder um 2 Meter tiefer als am Abend vorher. Wieder macht sie sich auf den Weg nach oben, schreitet 3 Meter bis zum Abend vorwärts, marschirt aber während der Nacht wieder 2 Meter nach unten, und so legt sie alle-mal des Tages 3 Meter nach oben, des Nachts 2 Meter nach unten zurück. Da die Raupe recht schwach im Kopfrechnen ist, so seufzt sie: „Wie lange wird diese Mauer meine Geduld mißbrauchen und in wie viel Tagen werde ich auf der Höhe derselben angelangt sein?“ Der Mitleid fühlende Leser wird der armen Raupe ohne Zweifel die erwünschte Antwort ertheilen.

Schätzenswerthes Material zu Wahlreden, selbständigen Artikeln in der konservativen Presse und überhaupt zur Wahlagitacion enthält die Broschüre: „Für Fürst Bismarck und seine Wirtschafts-Politik“, welche soeben im Selbstverlage des Wahlvereins der deutschen Konservativen erschienen ist und vom Bureau desselben (Berlin W., Wischmannstraße 1) gegen Einsendung von 1 Mk. (auch in Briefmarken) bezogen werden kann. Allen Freunden der konservativen Sache sei der Bezug dieser Broschüre dringend empfohlen. Der Ertrag ist zur Wahlagitacion bestimmt. Die Broschüre enthält folgende selbständige Artikel: Was bedeutet die neue Wirtschaftspolitik der Regierung? — Die Nothwendigkeit einer nationalen Handels- und Schutzpolitik für Deutschland. — Die Nothwendigkeit und Unschädlichkeit landwirtschaftlicher Schutzölle. — Ueber die Reform des Bank- und Kreditwesens. — Die Stellung der Handwerker- und Innungsfrage innerhalb der sozialen Frage. — Die Vorzüge der Verbrauchsteuern. — Wozu gebraucht der Reichskanzler neue Steuern? — Das Tabakmonopol. — Der Unfallversicherungs-Gesetzesentwurf. — Der Kampf um die Währung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: D. de Grahl, Berlin. Druck der Norddeutschen Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Berlin, Wilhelmstr. 32.